

gungen und Literatur. *Historia*. Einzelschriften, Band 246. Verlag Franz Steiner, Stuttgart 2017. 347 Seiten mit 185 Schwarzweißabbildungen.

Die hier zu besprechende Publikation ist die geringfügig überarbeitete Habilitationsschrift des Autors, die 2016 von der Philosophisch-Historischen Fakultät der Universität Zürich angenommen wurde.

Im Zentrum der Arbeit steht die Visualisierung und mediale Vermittlung der imperialen Herrschaft Roms (S. 16). Eine zentrale Frage lautet daher, wie sich Rom als herrschende Macht repräsentierte, die territorialen Eroberungen und Machtansprüche über die eroberten Gebiete kommunizierte und erinnerte. Zugleich setzt sich Marco Vitale auch mit der Perspektive der Beherrschten auseinander (s. etwa die Ausführungen über Ostkilikien und Syrien auf S. 275–281 bzw. über die Königreiche Makedonien, Numidien, Mauretanien, S. 286–289). Der Verfasser analysiert Inschriftenmonumente, Münzlegenden, Steinreliefs, Gegenstände der Kleinkunst und antike Texte. Dass er seine Forschungsfragen anhand des Vergleichs verschiedener Quellenmaterialien zu beantworten sucht, zeichnet die Publikation aus, ebenso sein Vorgehen, die Quellenanalyse auf verschiedene Kontextebenen zu beziehen. Dabei spielen vor allem die bauliche beziehungsweise bildliche, die historisch-politische, die historisch-intermediale und die topisch-diachrone Kontextebene eine zentrale Rolle (S. 47 f.).

Vitale bereitet seine Forschungsergebnisse sehr strukturiert auf. Der Aufbau der Arbeit ist aber nicht das Ergebnis rein deskriptiver Darlegung der Quellenanalyse, sondern er spiegelt die methodische Detailarbeit wider, die für die historische Analyse angewandt wird. Der Autor macht selbst deutlich, dass die »kontextorientierte kleinteilige Betrachtung der Darstellungsformen [...] zugleich eine kulturhistorische Narration des Verhältnisses von Rom zu seiner Umgebung und einen Beitrag zur römischen Raumerfassung bieten [soll]« (S. 43). Vitale will keine umfassende Abhandlung präsentieren, sondern eine »methodisch kritische Auswahl relevanter Fallbeispiele« (S. 43) darlegen, und das gelingt ihm auf beeindruckende Weise. Auch die von ihm offerierte Geschichtsschreibung imponiert, ermöglicht sie es doch, den wissenschaftlichen Text querzulesen, einzelne Kapitel herauszugreifen oder diese auch miteinander zu vergleichen.

Die Einleitung (S. 13–48) umfasst Fragestellung und Methodik. Sie bietet Einblicke in das bearbeitete Quellenmaterial und referiert eindrücklich den Forschungsstand.

Im ersten Hauptkapitel zum Thema »Quellen römischer Reichsdarstellungen: Darstellungslogik«

Marco Vitale, *Das Imperium in Wort und Bild. Römische Darstellungsformen beherrschter Gebiete in Inschriftenmonumenten, Münzprä-*

werden einzelne Beispiele besprochen, die zum einen historisch-politisch geordnet (»Reichsdarstellungen der Republik im Zeichen von Victoria«, S. 49–59; »Reichsdarstellungen der Kaiserzeit im Zeichen von Unterwerfung und Inklusion«, S. 60–62; »Reichsdarstellungen unter der iulisch-claudischen Dynastie«, S. 62–96), zum anderen historisch-semantic strukturiert sind und die Behandlung der Provinzen im Zuge der »Darstellungslogiken« veranschaulichen (»Provinzpersonifikationen« vom 1. bis zum 3. Jahrhundert n. Chr., S. 97–135; Siegerbeinamen als Erinnerungsorte, S. 140–148; territoriale Zugewinne aufgenommen in Ortsverzeichnissen: S. 148–181).

Im zweiten Hauptkapitel beschäftigt sich der Verfasser ausführlich mit der »Genese und Entwicklung von Provinzpersonifikationen«. Im ersten Unterkapitel dazu stellen Münzen den Ausgangspunkt der Analyse dar. Räumlich wird das Augenmerk auf die Gebiete Sicilia, Creta, Lybia, Aegyptus capta und Asia recepta gelegt (S. 183–215). Im zweiten Unterkapitel geht es um »Symbole, Personendarstellungen und Personifikationen« (S. 215–231). Hierauf wird Italia als Provinzpersonifikation besprochen (S. 231–245). Dem folgen Ausführungen über das Herausstellen einzelner Provinzen durch die Severer und die Soldatenkaiser (S. 245–256) sowie über die »Rückkehr zur alten Kriegerperspektive und Verschwinden der Provinzpersonifikation« (S. 257–275).

Es schließt ein Kapitel an, das die Darstellung Provinzialer anhand von »Provinzpersonifikationen in Prägungen aus Ostkilikien und Syrien« bespricht (S. 275–281). Schließlich werden noch die repräsentierten Machtverhältnisse zwischen Rom und seinen Klientelreichen (S. 281–313) sowie zwischen Rom und einzelnen Verbündeten (S. 313–316) aus der Perspektive der Herrschenden und derjenigen der Beherrschten beleuchtet. Mit einem kritischen Blick auf das unterworfenen Rom – dargestellt in den sasanidischen Felsreliefs von Naqsh-e Rostem, Bishapur und Darab – lässt der Verfasser seine Analyse enden (S. 316–324).

Ein »Schlussbefund« führt die Ergebnisse der Arbeit noch einmal prägnant zusammen (S. 324–334). Ein Abbildungsverzeichnis, ein Literaturverzeichnis und ein Sachindex, in dem Personen, Gottheiten, Personifikationen und Symbole aufgenommen sind, bilden den Abschluss der Publikation. Als fehlend auszumachen ist ein Quellenverzeichnis, das eine schnelle Recherche der benutzten Quellenmaterialien ermöglichen würde.

Die Studie bietet viele Anknüpfungspunkte, um einzelne Aspekte der imperialen Herrschaft Roms zu reflektieren. Zwei davon werden hier

in aller Kürze zur Diskussion gebracht. In der Einleitung bespricht Vitale den Sachverhalt, dass Unterworfenen überwiegend weiblich personifiziert dargestellt wurden. Erklärungsansätze, denen zufolge diese Darstellungslogik auf ein asymmetrisches Geschlechterverhältnis in der römischen Gesellschaft zurückzuführen sei, welches Frauen in eine subordinierte oder unterworfenen Position zwingt, weist er zurück (S. 32). Dabei argumentiert er mit einer Forschungstradition, die darauf verweist, dass »Ortspersonifikationen in der hellenistisch-römischen Kunst grundsätzlich weiblich sind« (S. 32). Zur Schärfung seiner Position führt der Autor darüber hinaus an, dass Ortsnamen im Altgriechischen zumeist grammatikalisch das weibliche Geschlecht aufweisen, was im »Laufe des Hellenismus die Darstellungskonvention [etabliert habe], dass alle topographischen Entitäten vorzugsweise weiblich personifiziert wurden« (S. 33). Schließlich wird noch darauf verwiesen, dass es auch »Beispiele männlicher Personifizierungen von Provinzen« gibt, die jedoch, wie der Autor selbst festhält, vergleichsweise selten auftreten (S. 34–37). Als Beispiel hierfür bespricht Marco Vitale die sogenannten Reiseerinnerungsmünzen Hadrians, auf denen eine zwischen männlich und weiblich alternierende Personifizierung für Mauretanien, Moesien, Noricum und Thrakien zu finden ist (S. 34 f.). Eine mögliche Erklärung für diesen Sachverhalt sieht der Autor in der Freiheit der Auftraggeber beziehungsweise Münzmeister, auf unkonventionelle Darstellungsmöglichkeiten zurückgreifen zu können, um etwa lokale ikonographische oder mythische Traditionen aufzugreifen (S. 35). Exakt in dieser Erklärung lässt sich ein Widerspruch in der Argumentationsführung des Autors ausmachen. Denn sie macht deutlich, dass das grammatikalische Geschlecht (feminin im Falle Mauretanien, Moesien, Thrakien; neutral im Falle Noricum) nicht notwendigerweise mit dem entsprechenden (oder im Falle von Noricum mit dem naheliegenden) sozialen Geschlecht »Frau« repräsentiert werden muss. Der zweite Aspekt, der für die Rezension herausgegriffen wird, betrifft die Ausführungen zu Italia als Provinzpersonifikation, in denen ein Schwerpunkt auf die numismatische Überlieferung gesetzt wird. Sehr überzeugend legt der Verfasser dar, dass allein in den Prägeserien Hadrians Italia wie eine Provinzpersonifikation auszumachen ist. Auf den Münzen dieses Kaisers gibt es »keine wesentlichen Unterschiede zwischen der Darstellungsweise Italias einerseits und derjenigen der Reichsprovinzen andererseits« (S. 244). In den Prägephasen vor und nach Hadrian hingegen wird stets auf den Sonderstatus Italias hingewiesen, von dem ersten greifbaren Zeugnis aus dem Bundesgenossenkrieg (Italia wird Roma gegenüber ebenbürtig dargestellt) bis zu den Prägungen

zur Zeit des Septimius Severus (Italia wird im Zusammenhang mit der kaiserlichen *Indulgentia* dargestellt; ein Bildprogramm, das bereits unter Antoninus Pius präsent war). Dem Autor gelingt es in diesem Kapitel eindrücklich aufzuzeigen, wie sehr Münzprägungen das Herrschaftsprogramm der einzelnen Kaiser aufnehmen. Das wird nicht nur an den speziellen Prägeserien Hadrians deutlich, sondern auch an der Tatsache, dass nach Caracalla keine gesicherte Personifikation Italias in der Reichsprägung auszumachen ist, weil nunmehr die Herkunftsprovinz des Kaisers und nicht mehr Italia mit der einstigen absoluten Machtzentrale Rom in der kaiserlichen Selbstrepräsentation vorrangig wird (S. 245).

Insgesamt liefert die Studie zahlreiche neue Impulse für die Forschung zu Roms Auftreten als imperiale Macht. Es werden differenzierte Einblicke in Machtkonzeptionen geboten, die römische Vorstellungen von Hegemonie und Subordination sowie von Unterwerfung und Inklusion aufzeigen. Die Arbeit zeichnet sich durch einen Detailreichtum aus, der Anknüpfungspunkte für weitere Untersuchungen bietet, sowie durch die Methodik, die beim Lesen nicht zuletzt eine kritische Positionierung ermöglicht.

Innsbruck

Kordula Schnegg